

SCHULE

Piloten gesucht



Das Unterrichtsministerium plant ein Modellversuch im technischen Sekundarunterricht, um dem Schulversagen vieler überforderten SchülerInnen beizukommen. Noch bleiben aber viele Fragen offen.

Ehrenrunde ist nicht gleich Ehrenrunde. Das weiß jedeR, der ein oder mehrmals in der Schule sitzen geblieben ist. Die euphemistische Bezeichnung für Schulversagen kann kaum den Druck verbergen, dem viele SchülerInnen heutzutage in der Schule ausgesetzt sind und den immer weniger von ihnen bewältigen können: JedeR dritte SchülerIn in Luxemburg schafft die 7. Klasse des technischen Sekundarunterrichts (EST) nicht im ersten Anlauf, in der 8. und 9. Klasse liegt die durchschnittliche Schulversagerquote bei etwa 20 Prozent, um dann in der 10. wieder auf 30 Prozent anzusteigen. Kein neuer Trend, sondern ein Phänomen, auf das LehrerInnen und Eltern bereits seit vielen Jahren vergeblich hinweisen.

Hinter dem schulischen Misserfolg steht meist mindestens ein Hauptfach: Neben der Mathematik tun sich viele luxemburgische SchülerInnen mit den Anforderungen im Französischen schwer, bei den portugiesischen Kindern ist es das Deutsche und die ebenfalls auf Deutsch gehaltenen so genannten Nebenfächer, an denen viele scheitern.

"Sprachliche Lücken dürfen nicht länger Hinderungsgrund sein, einen Beruf zu erlernen", sagte Marc Barthelemy auf einer Pressekonferenz am vergangenen Dienstag. Der Staatsbeamte aus dem Unterrichtsministerium ist einer der Hauptverantwortlichen für ein für diesen Herbst 2003 geplantes Pilotprojekt, das es in sich hat: Der "Cycle inférieur", also jene drei Schuljahre

des technischen Sekundarunterrichts, welche SchülerInnen absolvieren, die nach der Primärschule keine Empfehlung für das klassische Gymnasium bekommen haben, deren schulische Leistungen aber die Anforderungen des Régime préparatoire übersteigen, soll umgestaltet werden.

Falsch orientiert

"Die Orientierung nach der 9. Klasse glückt meist nicht, weil die Kriterien nicht stimmen", erklärt Barthelemy, der selbst viele Jahre Mathematiklehrer im EST war. Viele SchülerInnen würden auf Schulzweige orientiert, für die ihre Leistungen nicht ausreichen. Der Fehler hat System: Nach dem jetzigen Modus erlaubt ein guter Notendurchschnitt, etwa durch sehr gute Leistungen in Mathe, auch SchülerInnen mit geringen Sprachkompetenzen den Zugang zu höheren Schulzweigen, oft mit frustrierenden Konsequenzen. Viele packen die schulischen Anforderungen dann doch nicht, wiederholen eine oder mehrere Klassen oder wechseln schließlich demotiviert in einen niedrigeren Schulzweig - wenn sie denn nicht ganz aussteigen.

Um diesen Trend zu bremsen, sollen nun die Programme im unteren Zyklus abgespeckt und die so genannten "filières" abgeschafft werden. Im Pilotprojekt, so sieht es ein ministerielles Arbeitspapier vom 16. Januar vor, dienen künftig zwei Drittel der Unterrichtszeit im unteren Zyklus der Vermittlung einer "exigence minimale" und eines "contenu obligatoire". Erstere ist eine Art Basiskönnen und Voraussetzung für die weitere Versetzung, Letzterer beschreibt Lerninhalte, die alle SchülerInnen zwar lernen, aber nicht unbedingt können müssen. Das andere Drittel der Gesamtunterrichtszeit steht den Schulen zur eigenen Gestaltung zur Verfügung. Zudem ist eine dreiteilige Bewertung der Sprachen vorgesehen - erstmals sollen auch Noten für das im PISA-Test als so wichtig hervorgehobene Textverständnis ("compréhension") verteilt werden.

Der erhoffte Effekt: Die neuen Zensuren würden die tatsächlichen Leistungen der SchülerInnen besser abbilden. Verbunden mit einer strikter ausgesprochenen Orientierung durch den mit zusätzlichen Kompetenzen versehenen "Conseil de classe" soll das Sitzenbleiben damit zur Ausnahme werden. Zwei Schulen haben ihre Beteiligung an dem auf mehrere Jahre veranschlagten Modellversuch bereits zugesagt.

"Introduction impromptue d'un tronc commun pur et dur de la 7e à la 9e, critères de promotion plus que nébuleux, programmes alignés sur le niveau le plus bas", attackierte die ApeSS die ministeriellen Pläne in einem Leserbrief vom Januar. Ihre polemische Kritik hat die konservative Lehrgewerkschaft nach einem Treffen mit der zuständigen Ministerin Anne Bresseur im Februar zwar relativiert, doch vom Tisch ist sie nicht. Tatsächlich wird das Projekt auch von

anderen Gewerkschaften skeptisch beäugt.

"Grundsätzlich gibt es eine ganze Reihe interessanter Ansätze", erklärt Guy Foetz gegenüber der woxx, "die Entrümpelung der Programme fordern wir ja schon seit zwanzig Jahren." Erstaunt zeigt sich der SEW-Vizepräsident aber unter anderem über das Tempo, mit dem das Ministerium das Projekt vorantreibt. "Es fehlt an einer profunden Bestandsaufnahme, das Projekt kommt zu schnell", so Foetz. Zudem seien ausgerechnet die nationalen Programmkommissionen in die Planung kaum einbezogen - ein Versäumnis, welches zu beheben die Ministerin allerdings versprochen hat.

Weitere Fragen bleiben offen, etwa was zur "exigence minimale" und was zum "contenu obligatoire" zählen soll. In der zehnköpfigen Arbeitsgruppe des Ministeriums ist lediglich einE LehrerIn pro Hauptfach vertreten, das spricht nicht gerade für eine objektive Auswahl der neuen Lehrinhalte.

"Wir versuchen uns auf feste Quellen zu berufen", verteidigt Barthelemy die Vorgehensweise. So habe man sich etwa bei der Wahl der verpflichtenden Inhalte im Fach Deutsch am Mittelstufenzertifikat für Deutsch als Fremdsprache orientiert. Auch für den Mangel an ausgebildeten SpezialistInnen im ministeriellen Team, ein Manko, das übrigens viele ministerielle Projekte kennzeichnet, hat der Beamte eine Erklärung: Die Situation in Luxemburg sei aufgrund der Mehrsprachigkeit eben "sehr eigenartig".

Doch was ist von dem Einwand zu halten, die Lösung der Sprachproblematik liege gar nicht im Cycle inférieur, sondern in der Grundschule? SkeptikerInnen plädieren dafür, bereits dort mit konkreten Hilfestellungen für SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten anzusetzen, "bevor es zu spät ist".

Es seien noch Verbesserungen in der Primärschule geplant, zudem wolle man nicht so lange warten, heißt es dazu aus dem Ministerium. Eine Sichtweise, die nicht wenige LehrerInnen angesichts des tagtäglichen Scheiterns vieler Jugendlicher im Cycle inférieur teilen.

Torschlusspanik?

"Schlimmer kann es gar nicht kommen", ist Chantal Serres überzeugt. Die Französischlehrerin, die zugleich im SEW-Vorstand sitzt, befürwortet deshalb das Pilotprojekt, allerdings mit Vorbehalt: Weil viele andere Modellversuche im Schulbereich noch immer einer Evaluation harren, ist Serres misstrauisch, "wie lange der politische Eifer anhalten wird".

Tatsächlich deutet einiges darauf hin, dass jene Auswertung zum - neuerlichen - "Stiefkind" zu werden droht: Das Unterrichtsministerium spricht nebenbei bereits von der Ausdehnung des seit zwei Jahren geplanten Projekts. Dabei existiert noch kein fertiges Konzept, auch nicht für eine kontinuierliche wissenschaftliche Evaluation. Und noch etwas könnte die reibungslose Umsetzung des ehrgeizigen Projektes gefährden: 2004 sind Wahlen, und wie wohl gesonnen die Nachfolge-Regierung dem Versuch sein wird, steht noch in den Sternen.

Ines Kurschat

KPL pocht auf Eigenständigkeit

Mitte dieser Woche hat "déi Lénk" einen seit längerem angekündigten Brief von den Luxemburger KommunistInnen erreicht: Diese schlagen für den Wahlgang im nächsten Jahr "gemeinsame Kandidatenlisten" vor. Was wie ein Angebot auf freudige Zusammenarbeit klingt, ist wenige Tage vor dem Kongress von "déi Lénk", der am morgigen Samstag über die Bühne geht, faktisch eine Kriegserklärung. Konsens war bisher innerhalb von "déi Lénk" - die sich als Sammelbewegung und nicht als Partei versteht - für 2004 parteiübergreifende Listen anzuvisieren, die nach gemeinsam festgelegten Kriterien zusammengestellt werden sollten. Die KPL pocht jetzt auf ihre Eigenständigkeit, um nicht im linken Sammelbecken unterzugehen. Nach ihrem Verständnis hat "déi Lénk" in der letzten Zeit allzu oft versucht, sich als "einzige organisierte Kraft links von der Sozialdemokratie" zu profilieren. Die KPL lässt zwar offen, wie viele KandidatInnen ihr in den einzelnen Bezirken zugeordnet werden sollen, hingegen zeigen sich die unabhängigen Linken enttäuscht, wenn jetzt nach Parteibuch aufgeteilt würde. Die KPL verspricht sich hiervon "weniger Reibungsfläche" bei Konflikten, deren es in der Vergangenheit wegen allzu starker persönlicher Abneigungen zu viele gegeben habe.

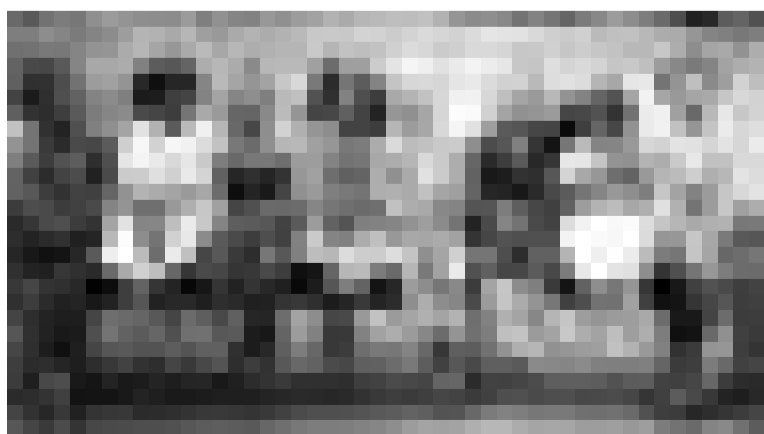
Paradigmenwechsel in der Schule?

"Orientierungen für eine gerechtere, verantwortungsvollere und leistungsfähigere Schule", lautete das Motto einer Pressekonferenz der Bildungsministerin Anne Bresseur am vergangenen Dienstag. Im Kreise ihrer engsten Mitarbeiter stellte die Ministerin ein Maßnahmenpaket vor, das wohl an die im Wahlkampf 1999 versprochene Bildungsoffensive erinnern soll. Darin enthalten: neben dem viel kritisierten Gesetzentwurf zur Organisation der Gymnasien zahlreiche "Orientierungspapiere", etwa zur Reform der Aus- und Weiterbildung der LehrerInnen und des 1912er Schulgesetzes.

Bemerkenswert war aber vor allem die Vorstellung über die zukünftige Ausrichtung der luxemburgischen Schulpolitik. Regierungsrat Siggy Koenig nannte drei Werte, entlang derer sich die Schule von heute zu orientieren habe: Respekt, Toleranz und Solidarität. Ausdrücklich nannte Koenig zudem das Prinzip der Chancengleichheit und des kostenlosen Unterrichts als Prinzip der staatlichen Schulpolitik, das künftig auch gesetzlich festgehalten werde. Bei Kindern, "die nicht so gut sind", müsse die Schule künftig mehr machen "als nur den Durchschnitt" - ein Leitmotiv, das auch die Opposition begrüßen dürfte.

Ein streitbarer Konservativer

Letzte Woche verstarb nach langer Krankheit der christlich-soziale Abgeordnete und frühere Stadtschöffe Willy Bourg. Er war einer der wenigen konservativen Politiker, die sich als Kommentar-Autoren in der "alternativen" woxx oder in ihrem Vorgängerblatt GréngeSpoun versucht haben. Ein Anliegen Bourgs war zum Beispiel der Ende der 90er-Jahre heiß diskutierte Kompromiss in Sachen Drogen, wo er gegen die Parteilinie für eine Liberalisierung eintrat. "Sie legalisiert die Ersatz-Drogen-Therapie, sie erlaubt die Abgabe von sauberen Spritzen an schwere Heroinsüchtige und die konsequente Behandlung der Drogen-Kranken. Ist ein solches Angebot zum Ausstieg keinen Kompromiss wert?", schrieb Willy Bourg im März 1999. Als Verkehrschöffe der Stadt wusste er um den Mobilitätskollaps und machte sich für BTB auch dann noch stark, als die CSV unter der Führung des Ex-Premiers Santer hinter der DP herlief und das BTB-Projekt zum Stillstand brachte. An BTB führe kein Weg vorbei, so Bourgs feste Überzeugung in einem woxx-Kommentar im Herbst 2000, als sich abzeichnete, dass auch regierungsseitig die CSV klein beigegen hatte und eine Tramlösung für die Stadt Luxembourg ad acta gelegt wurde.



SitzenbleiberInnen in spe?